

Rede von Herrn Landrat Frithjof Kühn anlässlich der Gedenkstunde zur Reichspogromnacht in der Gedenkstätte Landjuden an der Sieg am 09.11.2005

Es gilt das gesprochene Wort!

I.

Der 9. November gilt aus vielerlei Gründen als schicksalhaftes Datum der deutschen Geschichte: 1918 die Entstehung der Weimarer Republik, 1923 der Hitler-Putsch in München, 1989 der Fall der Berliner Mauer und natürlich 1938 die schrecklichen Ereignisse der Pogromnacht.

Die „Exzesse“ des Pogroms waren bis dahin der Höhepunkt eines staatlichen, nicht nur tolerierten, sondern aktiv unterstützten Antisemitismus, der mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten seinen Anfang genommen hatte.

Von den schändlichen Übergriffen bei uns im Rhein-Sieg-Kreis gibt es einen eindrucksvollen Bericht von Paul Göldner, der die Zerstörung der Mondorfer Synagoge beobachtet hat:

„Ich war 13 Jahre alt. Mein Geburtshaus, das Anwesen meines Großvaters, stand in der Meindorfer Straße dicht neben der Synagoge. (...) Über Tag war es in Mondorf ruhig geblieben. Die Ruhe vor dem Sturm! Gegen sieben Uhr Abends klopfte es dann bei uns an der Tür. Als ich öffnete, stand die Mondorfer SA-Mannschaft in Uniform vor dem Haus meines Opas. Ich erinnere mich noch genau an die einzelnen Gesichter; es waren Handwerker und Bauern unseres Dorfes. Einer trat ein und eröffnete uns, dass in wenigen Minuten die Synagoge nebenan in Flammen aufgehen würde. (...) und weiter:

Ihm wurde von seinem Bruder ein Kanister mit Benzin hochgereicht. Er schüttete den Inhalt durch die demolierte Fensteröffnung ins Innere auf die Bänke und das übrige Inventar. Ein zweiter Kanister wurde hoch gereicht und ebenso in die Synagoge gegossen. Dann zog der Mann auf der Leiter einen Trommelrevolver und schoss ihn zweimal ab. Sofort stand die Synagoge in Flammen. Sie SA-Truppe frohlockte und gröhnte. Bald loderten die Flammen aus dem Dach gegen den dunklen Himmel. Sie schlugen auch aus den Fensteröffnungen. Endlich brach der Dachstuhl zusammen und fiel in den Innenraum. Die Mondorfer Synagoge war untergegangen. (...) Das Volk war in großer Erregung. Vom jüdischen Eigentum war nichts mehr zu retten. (...)

Auf die Ausschreitung der Pogromnacht sollte die offene Verfolgung und das systematische Morden von sechs Millionen jüdischer Männer, Frauen und Kindern in Konzentrations- und Vernichtungslagern folgen.

Tausende jüdischer Männer wurden im Rhein-Sieg-Kreis nach den Ausschreitungen der Pogromnacht in die Konzentrationslager Dachau und Buchenwald gebracht. Wer konnte, versuchte zu emigrieren oder zu fliehen. Er war das Ende jüdischen Lebens in unserem Kreis.

II.

Die Jahre menschenverachtender nationalsozialistischer Diktatur in Deutschland und die Opfer der Shoa sind ein nicht auszulöschender Teil deutscher Geschichte, Teil unserer Identität und damit auch Teil unserer Gegenwart.

Es gibt keine kollektive Schuld, aber es gibt eine kollektive Verantwortung; Verantwortung für die Erinnerung und für die Gestaltung der Zukunft. Verantwortung, Lehren aus den nationalsozialistischen Verbrechen zu ziehen.

Die Väter des Grundgesetzes haben diese Lehren gezogen und sie im ersten Artikel unserer Verfassung festgeschrieben: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

An diesem Auftrag, die Würde des Menschen zu achten, sie zu schützen und für Menschenrechte einzutreten, muss sich jeder einzelne von uns jederzeit messen lassen.

Wir wissen, dass Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in unserem Land nicht verschwunden sind. Deshalb müssen wir wachsam sein und die Grundwerte unseres Rechtsstaates jeden Tag auf's Neue bekräftigen. **Das** sind wir den Opfer der Shoa schuldig.

Heute verneigen wir uns in Scham und Demut vor den Opfern des faschistischen Terrors.

Erinnern wir uns an die, die ihnen unter Einsatz ihres Lebens geholfen haben, dann ist der 20. Juli 1944 wohl das sichtbarste Zeichen für den Widerstand in den Zeiten der nationalsozialistischen Diktatur. Der Widerstand in all seinen Formen und Gestalten macht kein einziges Verbrechen an jüdischen Mitbürgern ungeschehen, aber er war vielleicht so etwas wie eine moralische und geistige Basis für ein neues Deutschland, und damit letztlich auch die Basis für die Chance zur Versöhnung in Europa.

An dieser Stelle freue ich mich, mit Herrn Dr. Franz Freiherr von Hammerstein den Ehrengast des heutigen Abends begrüßen zu dürfen.

Dr. Hammersteins Familie war beteiligt an dem gescheiterten Hitler-Attentat. Die Ereignisse haben sein Leben geprägt. In „Sippenhaft“ genommen, war er selber im Konzentrationslager inhaftiert.

Als Theologe und Mitbegründer der „Aktion Sühnezeichen“ für Frieden und Aufbaudienste in Europa wird er heute Abend seine „Gedanken zum christlich-jüdischen Dialog“ in den Mittelpunkt seines Festvortrags stellen.

III.

Das Wissen um die Verbrechen der Nationalsozialisten, die Erinnerung an die Opfer und Ihre Leiden ermahnt uns unserer historischen Verantwortung gerecht zu werden.

Den Weg in eine friedvolle Zukunft können wir nur gehen, wenn wir die Erinnerung an die Verbrechen des Deutschen Reiches unter den Nationalsozialisten wach halten und sie an kommende Generationen weitergeben.

Das ist die Aufgabe der Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg und ich danke Ihnen allen, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind, um in dieser Gedenkstunde auf die schrecklichen Ereignisse der Pogromnacht zurückzublicken und der Opfer zu gedenken.